

legt Maron, der keineswegs die neuen Ansätze des Konzils und der nachkonziliaren Theologie gering achtet, doch ein stärkeres Gewicht auf den Nachweis der Kontinuität der Konzilsaussagen mit der bisherigen Tradition oder, im Falle neuer Schwerpunkte wie z. B. beim Verständnis der Kirche als Sakrament und der Rechtfertigung als Teilhabe an der Kirche, auf den Nachweis der Verdrängung der Christologie durch die Ekklesiologie. In der Interpretation stimmt er daher den mehr konservativen Exegeten der Konzilstexte zu, in der Sache sind seine Sympathien bei den „progressiven“ nachkonziliaren Theologen.

Angesichts des oben angedeuteten Charakters der Konzilsaussagen sind m. E. bei einer entsprechenden Auswahl und Interpretation der Texte und Textstellen beide Auslegungsverfahren möglich – darin wird mir Maron allerdings nicht zustimmen, denn er hat sich, mit Begründungen, für das eine Verfahren entschieden. Das Verdienst gerade seines Ansatzes, seiner Darstellung und seiner Schlußfolgerungen liegt darin, die trotz neuerer röm.-kath. Konzeptionen noch nicht überwundenen Unterschiede in der Ekklesiologie und Soteriologie und in der Zuordnung beider deutlich und scharf herausgearbeitet zu haben. Dies ist aber bewußt in der Ausrichtung auf den zwischenkirchlichen Dialog geschehen, in dem es zunächst um die gemeinsame Erkenntnis der Wahrheit gehen muß. Dieser Dialog bedarf gerade auch der Mitwirkung derer, die auf die echten Differenzen hinweisen, damit diejenigen, die diese Differenzen überwinden wollen, mit ihren Bemühungen an der rechten Stelle einsetzen und überzeugende Lösungen finden.

Günther Gaßmann

Ernst Trost, Aufstand in der Kirche. Verlag Fritz Molden, Wien=München=Zürich 1969. 264 Seiten. Leinen DM 16,80.

Eine flüssig geschriebene Darstellung vieler progressiver Gruppen und Kräfte in der katholischen Kirche. Wertungen stehen zwar nur zwischen den Zeilen, doch ergreift Trost ganz offenkundig Partei für die Sache der Progressiven. Erlebnisberichte und Exkurse wechseln einander in bunter Folge ab: Isolotto, Don Mazzi; St. Dominikus-Kirche, Amsterdam; Pastoralinstitut der niederländischen Kirche (PINK), Rotterdam; Gottesfrage; ekklesiologische Erwägungen; Metz, Rahner, Halbfas; „Politische Theologie“, Kölner Nachtgebet, Schalom; „Sünde ist Verweigerung von Liebe“; „Die Katholiken sind noch Anfänger der Demokratie“; Synodale Versuche (Wien); Hierarchie, Rechtsstrukturen; Steiermark – das „österreichische Holland“; Priestergruppen, Zölibatsdebatte; Amsterdamer Studentengemeinde; Illich und die verfeinerten Sitten der Inquisition; Papst Paul VI. etc.

Der breite Strom katholischer Pluriformität passiert Revue, und der protestantische Leser fragt sich, ob das nun „typisch katholisch“ war, was er da vernahm, oder ob das nicht vielleicht Beispiele waren aus der „Ökumene der Progressiven“...
Otmar Schulz

Hans-Werner Gille, Katholiken gegen Rom. Günter Olzog Verlag, München/Wien 1969. 318 Seiten. Leinen DM 20,-.

Das Buch hält nicht ganz, was der wohl bewußt etwas schlagzeilenhaft gefaßte Titel verspricht. Der Vf. schreibt als Publizist, nicht als Historiker oder Theologe. Viele Informationen hat er aus erster Hand, durch Interviews mit führenden oder durch ihre oppositionelle Haltung bekannt gewordenen katholischen Persönlichkeiten. Sie sind in lockerer Folge aneinandergereiht, in Kapiteln, deren Titel ebenso wie der des Buches sensationell wirken sollen. Aber die eigentliche Sensation läge in einem systematischen und gestrafften

Bericht, der die Linien der Entwicklung — sei es eben auch nur so, wie der Vf. sie subjektiv sieht — aufzeigt. Eben diese intensive Durchdringung des Stoffes vermißt man. Für den, der den Überblick hat, wird im einzelnen manches interessante Detail geboten; wer sich den Überblick erst verschaffen möchte, steht ziemlich ratlos vor der Aneinanderreihung von Fakten und Stellungnahmen, die nicht organisch miteinander verknüpft sind.

Man würde unter dem angegebenen Thema wohl vor allem eine übersichtliche Darstellung des Dialogs Utrecht — Rom oder eine präzise Information über die Priestergruppen, über den Theologenkreis um „Concilium“ u. ä. erwarten. Und eben das vermißt man. Das Buch ist m. E. mit zu leichter Hand geschrieben. In diesem Zusammenhang steht auch eine Reihe von Errata (ob immer nur Druckfehler?). Einige Beispiele: im Klappentext „Das Primat“ statt „Der Primat“, S. 159 „Christiane von Schweden“ statt „Christine . . .“, S. 307 „Le Guillon“ statt „Le Guillou“.

Hans Günther Schweigart

Pie Duployé, Die religiöse Botschaft Charles Péguys. (Schriften zum Weltgespräch, Band 4.) Verlag Herder, Freiburg 1970. 824 Seiten. Leinen DM 85,—.

In einer Zeit, in der notwendigerweise das religiöse Denken kritisch wird, ist es von Wichtigkeit, einem eindringlichen, realitätsbewußten Kritiker zu begegnen, der in der vollen Entfaltung seiner jugendlichen Kräfte und ohne Preisgabe seiner Grundhaltungen sich zum christlichen Bekenner entwickelte: Charles Péguy, der Inkarnation und des geistigen Anführers einer unübersehbaren Zahl französischer Intellektueller um die Jahrhundertwende und bis in den Krieg von 1914 hinein, in dem er als Kriegsfreiwilliger mit 41 Jahren während der Marneschlacht den Tod findet. Es gibt kaum einen Zug oder eine Wendung des modernen französischen Gei-

stes, die nicht in Péguy eine Verkörperung oder doch eine existentiell durchgeführte Beurteilung gefunden hätte. So wurde sein literarisches Werk zum Protokoll der Leiden, Kämpfe und geistigen Spannungen in der Auseinandersetzung mit der Überlieferung und dem Erleben der Moderne. Und wenn wir heute mit Erstaunen gerade im französischen Katholizismus Halungen finden, in denen geistige Situationen, die uns Angst machen oder verwirren, schon durchschritten, schon durchlebt und neuen Gestaltungen zugänglich geworden zu sein scheinen, so hängt solche „Überlegenheit“ und solches „Voraussein“ nicht zuletzt mit dem weitreichenden und anhaltenden Einfluß Péguys zusammen. Deshalb ist es sehr zu begrüßen, wenn jetzt mit der umfassenden Darstellung Duployés ein Werk auch in deutscher Sprache vorliegt, in dem der Reichtum geistiger Erfahrung und kritischen Nachdenkens, der Péguy kennzeichnet, ausgebreitet ist. Kein leichtes, aber ein für den eindringlichen Leser dankbares und bleibend wertvolles Buch, das im tieferen Sinne auch ökumenisch genannt werden kann, weil es über viele nur äußerliche katholisch-evangelische Differenzen hinwegführt.

Werner Küppers

ORTHODOXIE

Christoph Maczewski, Die Zoi-Bewegung Griechenlands. Ein Beitrag zum Traditionsproblem der Ostkirche. (Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie, Band 21.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1970. 160 Seiten. Kart. DM 27,—.

Eine eindrucksvolle Darstellung der Zoi-Erneuerungsbewegung in Griechenland und zugleich eine kritische Würdigung legt Maczewski in seiner Doktorarbeit vor. Die Zoi-Bruderschaft — 1907 von Pater Eusebios Matthopoulos begründet — schließt